



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1916

518 (4.11.1916) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-170054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-170054)

Von der Salonikifront.

Die Einnahme von Monastir noch fern.

m. Köln, 4. Novbr. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Enrico Relli berichtet im „Secolo“ unterm 1. November aus Saloniki: Die Schwierigkeiten, welche sich dem Vorgehen der Serben an der Front gegenüber Monastir entgegenstellten, hatten bisher nur teilweise überwunden werden können. Bis die Eisenbahnlinie Saloniki—Florina—Monastir, die von den Bulgaren durch Brückensprengungen unterbrochen wurde, wieder hergestellt sei, gehe der Nachschub von Mannschaften und Kriegsmaterial nur sehr langsam und mit ungenügenden Transportmitteln vor sich, ganz abgesehen von dem schlechten Zustand der Straßen infolge der schlechten Witterung in der letzten Zeit. Die Einnahme von Monastir dürfte für die Verbündeten ein schweres Stück Arbeit bilden und sei deshalb keineswegs in der nächsten Zeit zu erwarten. Es handelt sich um einen Kampf gegen außerordentliche feste Stellungen und der Gegner sei mit Artillerie und Munition in einem Maße versehen, wie man es nicht erwartet hätte.

Die neue Frontschlacht.

Der Bericht

Wie u. 3. November. (W.B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlaufbar:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In der nördlichen Walachei griffen die Rumänen gestern an zahlreichen Stellen an; sie wurden überall zurückgeworfen. Dem Felde nachfolgend gewonnen unsere Truppen südlich des Veres-Locony- (Rotes-Turm-) Besses und südwestlich von Predeal erneut Gelände.

In der siebenbürgischen Ostfront und in den Waldkarpaten war die Kampfthätigkeit gering.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am der Bystrica-Sofotwinska-Vorfeldschlacht. In der Karajowa-Verbindungen die Russen in sieben Massenschüben die am 30. Oktober an unsere Verbündeten verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Alle Anstöße des Gegners brachen unter schweren Verlusten zusammen. Südlich von Hulewicz am Stohod vertrieb ein Jagdbataillon österreichischer Landwehr einen russischen Vorposten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Schlachtfrent im Rätienländischen wurde auch gestern mit größter Erbitterung gekämpft. Unter ungeheuren Aufwand von Menschen und Munition schieden die Italiener ihre Angriffe fort. Im Wippach-Tale waren unsere Stellungen am Panoscher-Walde bei Sober und östlich Verofa erneut das Ziel wilder Angriffe. Heberall konnte der Gegner zurückgeworfen werden. Das Gensac-Infanterieregiment Nr. 2 und das Dolomitenische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23 hielt steh.

Auf der Karst-Hochfläche wurde im Raume am Lovica ein neuer italienischer Massenstoß, der über die Höhe Pecina und entlang der Straße nach Kolanjewa angeht, unter schwersten Verlusten des Feindes zum Stehen gebracht. Zwei, hierbei bis zum Äußersten ausdauernde Batterien fielen, als Mann und Pferd überrollt waren, in Feindeshand. Am südlichen Teile der Hochfläche brachen vor der Front des tapferen österreichischen Landwehr-Regiments Nr. 32 und der Infanterie-Regimenter Nr. 15 und Nr. 98 alle feindlichen Angriffe zusammen. Die Zahl der gefangenen Italiener ist auf 2200 Mann gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 2. vormittags hat ein Seeflugzeugschwader die Semaphore-Station und Kohlenanlagen von Diste und Radio-Station und Vogerhaus von Torre Porticello erfolgreich mit Bomben belegt. Abends griff ein Seeflugzeugschwader Behahofanlagen von Roschi, die militärischen Anlagen von Sef, Daberdo, Staccagno und die Batterie Solanetta an. Es wurden viele Treffer erzielt.

Flottenkommando.

Somme und Siebenbürgen.

II.

Der Verlauf der Sommeschlacht läßt sich in vier große Abschnitte einteilen, die im wesentlichen mit den Kalendermonaten ihrer Dauer zusammenfallen:

Der Juli brachte den ersten Ansturm. Obwohl wir diesen erwartet hatten, darf doch zugestanden werden, daß die Stärke und Dauer seiner artilleristischen Vorbereitung unsere Erwartungen um ein Vielfaches übertrafen hat. Nur der beispiellosen Hingabe und Aufopferung unserer Truppen ist es zu verdanken, daß es gelang, den ersten wichtigen Durchbruchversuch aufzuhalten. Schon in der zweiten Julihälfte sah der Feind sich gezwungen, seine ursprüngliche Durchbruchabsicht aufzugeben und an Stelle des Durchstoßes in nordöstlicher Richtung, also in die Spitze des von ihm im ersten Anlauf erklämpften Geländedreiecks hinein, die bestehende Taktik des Aufrollens durch auseinanderstrebenden Doppeldruck auf die Schenkel des Dreiecks zu setzen.

Als auch diese neue Taktik bis Ende Juli nicht zum Erfolge geführt hatte, ging der Feind während des Monats August zu einer ziemlich planlosen Taktik des allgemeinen Drucks auf die Gesamtfrent über. Sie brachte ihn trotz immer wiederholter höchster Anstrengung nur unwesentliche Teilerfolge.

Wir wissen aus einer großen Reihe von Presseäußerungen und haben auch auf andere Weise in Erfahrung bringen können, daß gegen Ende August in den Reihen unserer Feinde, zumal der Franzosen, die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hatte, daß die Sommeschlacht ihr Ziel nicht erreicht habe und kaum jemals erreichen werde.

Damals drängte sich unseren Feinden die Notwendigkeit auf, dem allgemeinen Sinken der Siegeshoffnung durch eine bedeutsame Neugestaltung der Dinge entgegenzuwirken. Durch kräftigen Druck gelang es, den neuen Feind, Rumänen, auf den Plan zu bringen.

Eine Reihe von schwerwiegenden Kriegsratsbeschlüssen fand statt. Für den Fortgang der Sommeschlacht wurden ihre Beschlüsse von einschneidender Bedeutung. Die deutsche Führung hat diese Beschlüsse und ihre Auswirkung voll erkannt und auch ihrerseits zum Ausgangspunkt wichtiger und heilsamer Entschlüsse gemacht.

Von dem Septemberkriegsrat unserer Feinde datiert die wiederum völlig veränderte Taktik, welche in der Folge eingeschlagen wurde, und die während des Septembers auch zu einer ungenügenden Steigerung des feindlichen Vordrängens und zu verhältnismäßig bedeutenden Erfolgen geführt hat. In drei großen Anläufen, vom 3. bis 7. September, vom 12. bis 17. September und mit stärkster Anspannung und entsprechend bedeutendem Erfolge am 25. bis 27. September, versuchte der Feind, seine neue Absicht zu verwirklichen. Man muß anerkennen, daß diese neue Taktik nichts anderes bedeutet, als entschlossene, nur den veränderten Umständen entsprechend etwas abgewandelte Wiederaufnahme der kühnen Anfangsabsicht: des strategischen Durchbruchs, der nun wiederum die Richtung auf die Spitze des erklämpften Dreiecks belam. Da diese Spitze nördlich der Somme, im Abschnitt zwischen Somme und Ancre, lag, so brachte der neue Plan des Septemberbeginns die endgültige Spaltung der Sommeschlacht in zwei im wesentlichen getrennte Schlachten.

Die Schlacht, im Abschnitt zwischen Bernandocourt, zeigte nach einem großen Durchbruchversuch an der Gesamtfrent von Mitte September an ein allmähliches Nachlassen der Gesamtkräfte.

Trotzdem hat der Feind auch in der Südschlacht — zwar nicht auf Grund eines großen operativen Gedankens, wohl aber durch eine Reihe kraftvoller Einzelstöße — einen immerhin erkennbaren Geländegewinn erzielt, insbesondere in den Abschnitten zwischen Berny und Chaulnes, also an der Südecke des Dreiecks. Von einem weiteren Ausbau dieser Erfolge hat er, jedenfalls infolge der bereits erlittenen Verluste, Abstand nehmen müssen.

Dafür vorlegten unsere Feinde die Wucht ihrer gemeinsamen Angriffe ganz unverkennbar in den Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre, und hier ist es ihnen gelungen, das erklämpfte Dreieck nicht unerheblich zu erweitern.

Den Höhepunkt ihrer Anspannung und ihres Erfolges bedeutet die Schlacht des 25. bis 27. September, welche den Feinden die Dreiecksseiten Guedecourt und Rancourt und das gesamte zwischen ihnen liegende Gelände, eingeschlossen die größere Ortshof-Kombles, eintrug. Das Ziel ihrer unerhörten Anstrengung aber, den strategischen Durchbruch an der Spitze des Dreiecks, haben sie auch in dem unvorstellbar gewaltigen und mörderischen Ringen des Septembers nicht erreicht. Das beweist ein Blick auf die Karte der Lage zu Ende September: das Dreieck, welches zu Beginn des Septembers mit der Spitze bei Longueval im wesentlichen im Sinne der Hauptangriffsrichtung lag und so die feindliche Anfangsabsicht des strategischen Durchbruchs wenigstens in der Anlage verkörperte, hat sich nach der gescheiterten Wiederaufnahme dieser Anfangsabsicht im Laufe des Septembers zu einem flachen Bogens verwanbelt. Das feindliche Ziel konnte also nur in den Schenkel des Dreiecks in stärkerem Maße erreicht werden. Gerade da, wohin die Gesamtrichtung des Angriffs zielte, nämlich an der Spitze, ist der Feind nicht nennenswert vorwärts gekommen.

Der vierte Abschnitt, der im wesentlichen mit dem Oktobermonat zusammenfällt, hat eine ununterbrochene Fortsetzung der feindlichen Angriffstätigkeit auf der ganzen Front gebracht. Auch in diesem Zeitraum sollte der Feind seine Kräfte in Zwischenräumen von jezt nur etwa fünf Tagen zu gewaltigen Angriffshandlungen, „Großkampftagen“, zusammen, ohne daß in den Pausen der feindliche Ansturm völlig ausgeht hätte.

Aber diese gesamte, ununterbrochene und höchst gesteigerte Anspannung hat dem Feinde im Oktober nur brüchliche, auf Karten kleineren Maßstabes überhaupt unerkennbare Fortschritte gebracht. Der Ausbau der deutschen Widerstandskraft hat nämlich seit dem kritischen 25. September derartige Fortschritte gemacht, daß wir heute dem Feinde in einer Stärke gegenüberstehen, welche seine zahlenmäßige Überlegenheit zum mindesten durch den höheren Kampfwert unserer Truppen aller beteiligten Waffengattungen ausgleicht.

Dieser Stand der Dinge zu Ende Oktober beweist unüberleglich, daß es der verbündeten Heeresmacht Englands und Frankreichs nicht gelungen ist, den an der Somme gebundenen Bruchteil der deutschen Streitkräfte zu zerschlagen und damit unsere Westfront zu erschüttern. Das ist die Antwort der deutschen Sommeschlacht auf das eine der neuerdings verkündeten, schon erheblich eingeschränkten Ziele der feindlichen Sommeschlacht.

Die zweite dieser beklümmerten gewordenen Fragen an das Schicksal war: wird es gelingen, soviel feindliche Kräfte zu binden, daß Deutschland wenigstens außer Stande ist, seinen tapferen Bundesgenossen im Südosten Europas genügend Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen, um sie zur Abwehr oder gar zur Niederzwingung des neuen Volkangehens instand zu setzen?

Vom Eintritt dieses neuen Verbündeten hatte sich die Entente eine entsprechende Wendung der Lage auf der gesamten Ost- und Südostfront versprochen. Hatte sie uns bisher an beiden Fronten unerschütterlich gefunden, so glaubte sie mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß das bisherige Gleichgewicht der Kräfte an der Ostfront durch Hinzutritt Rumaniens endgültig zu ihren Gunsten verschoben werden würde, während die Wiederaufnahme der Sommeschlacht es uns unmöglich machen sollte, diese Verschiebung auszugleichen. Was im Westen bisher mißlungen war, sollte uns im Osten glücken.

Und wie ist's geworden? Auf diese Frage war nun die Antwort: wir haben die Westfront unerschütterlich gehalten und trotzdem genügend Kräfte freimachen können, um nicht nur den russischen Massensturm zum Stehen zu bringen, sondern auch dem neuen Feind seinen tüchtig erlassenen Gewinn aus dem Rauchen zu reißen und die Bulgaren bei Rückeroberung des rüberisch ihnen abgepreßten Landes am Donaudelta zu unterstützen. Schon sind die Eingangspforten zum Herzen Rumaniens, die Balkanpässe, in unserer Hand. Der Plan unserer Feinde, mit Rumaniens Hilfe unsere Verbündeten im Südosten einen noch dem andern zu vernichten, unsere Verbindungen mit Konstantinopel zu durchreißen, unsere Verbündeten mit Konstantinopel zu betrogen und damit die Osmanenhauptstadt in ihre Hände zu bringen und damit die

schmerzlich ersehnte Einheit unserer Eintretung herzustellen, ist gescheitert.

Auf die zweite Schicksalsfrage der Entente lautet unsere bisherige Antwort: die eroberte Dobrudscha, das befreite Siebenbürgen.

London, 3. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Der Times wird aus dem britischen Hauptquartier gemeldet: Obwohl sich das Wetter aufklärt hat, herrscht an der Kampffront noch immer große Kälte. Die Granatrichter verwarfen sich in Weiber, die Laufgräben in Bäche. Größere Infanterieeinheiten sind deshalb ausgeschloffen. Nur die Artillerie blieb die ganze Zeit in Tätigkeit.

Griechenland.

London, 3. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Daily Chronicle meldet aus Athen: Etwa 500 Benifessisten besetzten Eteerini, ohne auf Widerstand zu stoßen. Auf dem Wege dahin kam es zu einem kurzen Kampf mit Goyones, die die Brücke von Hlacion bewachten.

London, 3. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge hat die Regierung Verstärkungen nach Eteerini geschickt.

Bern, 3. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) „Secolo“ meldet aus Athen: Die griechische Garnison von Eteerini in Stärke von 170 Mann, die mit den Revolutionären von dem Obersten Milos befehligt wird, zog sich nach kurzem Gefecht auf die umliegenden Höhen zurück. Nach einer Rücksprache mit dem Königs mit dem englischen Befehlshaber Elliot wurden dem Obersten Milos 1500 Soldaten mit Kanonen zur Verstärkung geschickt.

Bern, 3. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Dem „Echo de Paris“ wird aus Saloniki gemeldet: Griechischen Blättern zufolge griff eine starke albanesische Bande Dohopolis (Epirus) an und tötete zwei griechische Gendarmen und vier Einwohnern, welche der unter dem Befehl des Leutnants Vayas errichteten Mäz angehörten. Vayas selbst sowie 25 Einwohner wurden vermißt. Man vermutet, daß sie von den Angreifern gefangen wurden.

London, 3. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Daily Mail“ wird aus Athen vom 2. November berichtet, es sei durch eine besondere Lage entstanden, daß Offiziere, die unter der Aufsicht der Alliierten gestellten Bahnhöfe in Bortisa Dienst tun, royalistischen Offizieren in Bortisa gefolgt seien, Verstärkungen nachzuschicken, um den Vormarsch der benifessistischen Streitkräfte auf Eteerini aufzuhalten. Die Alliierten zugebenden, daß militärische Maßnahmen gegen ihre eigenen Verbündeten getroffen werden, werde für sie konsequent und unstatthaft gehalten und die Benifessisten seien darüber überrascht. Die Unzufriedenheit unter den Benifessisten sei unter den jetzt bestehenden Verhältnissen sehr groß. Sie seien der Ansicht, daß die Anerkennung der Regierung in Athen durch die Alliierten ein Schlag gegen die Regierung in Saloniki sei.

„Daily Chronicle“ teilt in einem Bericht aus Athen vom 1. November über die Befehle von Eteerini mit: Infolge eines politischen Streites sei der Leutnant Kertalis geflohen worden, und darauf seien 600 Mann der nationalen Befreiungsgarnison gegen die Stadt vorgerückt. Diese Abteilung habe sich nach einem kurzen Kampf gegen die griechischen Regierungstruppen der Anonon-Brücke bemächtigt, das Dorf Karandro besetzt und sei jedoch ohne auf Widerstand zu stoßen, in Eteerini eingezogen. Nach einem späteren Bericht zählten die Truppen, die die Stadt besetzt haben, 800 Mann. Die Garnison flüchtete mit Juridiktation des ganzen Materials. Die Stadt habe die Soldaten der nationalen Armee mit großer Begeisterung empfangen.

Nach einem Bericht aus Saloniki zählt die nationale Armee jetzt 30 000 Mann, von denen 17 000 vollständig ausgerüstet sind und bereits im Felde stehen.

Reichszentraler und Reichstag.

Berlin, 3. Novbr. (W.B. Nichtamtlich.) Wie wir hören, wird der Reichstag den ihm vorliegenden Arbeitsplan morgen erledigen und sich darauf vertagen. Die in Aussicht genommene Rede des Reichszentralers wird insolge dessen verschoben werden. Der weiter tagende Hauptausschuß wird dem Reichszentraler über Belegenheit, etwaige wichtige Mitteilungen zu machen.

Berlin, 4. Novbr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag wird, wie wir hören, schon heute in Ferien gehen. Der Reichszentraler wird vor der Vertagung überhaupt nicht mehr im Reichstag sprechen. Wir möchten annehmen, daß das geschieht, weil sich keine Einigung zwischen dem Reichszentraler und den Parteien über die Art, wie eine in der aller nächsten Zeit zur Entscheidung gelangende Frage behandelt werden soll, ergeben hat. Vermutlich wird der Reichstag heute bis zum 13. Februar vertagt werden. Der Reichszentraler wird in der Vertagung auswärtiger Angelegenheiten zusammenzutreten.

Zu derselben Angelegenheit schreibt das „Berliner Tageblatt“: Bis gestern Abend noch hatten unter den Fraktionen Führern und zwischen ihnen und den Bundesregierungen lang andauernde Beratungen darüber stattgefunden, ob eine Fortsetzung der Verhandlungen auch noch in der nächsten Woche zweckmäßig und ratsam wäre. Eine Einigung wurde darüber nicht erzielt. Das ist das letzte, was wir hier andeuten.

Berlin, 3. Novbr. (W.B. Amlich.) Der Eisenhändler meldet am 2. November 4 Uhr nachmittags den Abschluß von fünf deutschen Flugzeugen durch französische Kampfflugzeuge. Taktische ist, wir haben weder am 1. noch am 2. November ein Flugzeug verloren.

Kopenhagen, 3. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein Stockholmer Telegramm, wonach ein schwedischer Geschäftsmann, der von einer Geschäftsreise nach Rußland und Finnland zurückgekehrt ist, berichtet, daß das Dampfschiff „Sewastopol“ vor drei Tagen vor Helsingfors auf eine Mine gestoßen und teilweise zerstört worden ist. Deutsche Unterseeboote hätten sich am Hafeneingang von Helsingfors gezeigt. Mitte Juli sei eine deutsche Torpedobootflotte vor einer Holandinsel erschienen und habe die Bevölkerung gezwungen, die beim Hafeneingang beschlagnahmt war, die Arbeit aufzustellen. In der Umgegend von Helsingfors arbeiteten 20 000 Chinesen beim Eisenbahnbau.

Aus der Stadtratsitzung vom 2. November 1916.

Der von dem Oberbürgermeister ausgearbeitete Entwurf einer Ordnung über die Anlage, den Jock und die Verteilung der Erneuerungsfonds der Stadt Mannheim wird genehmigt. Gleichzeitig werden in Vollzug der Ordnung für die in Betracht kommenden gemeindlichen Vermögensgruppen die Abschreibungssätze bestimmt. Die polizeilichen Anordnungen über die Verdunkelung der öffentlichen Straßen und der Straßenbahnwagen erscheinen dem Stadtrat — auch auf Grund inzwischen gemachter Erfahrungen — als bedenklich für die Sicherheit der Bewohner unserer Stadt; der Stadtrat wird seine Bedenken der Polizeidirektion mitteilen. Zur Sicherung des Milchbezugs nach Mannheim und im Hinblick auf die an Milchprodukten zu zahlenden Stalldarlehen wird die Festsetzung neuer Höchstpreise für den Milch an die Verbraucher (35 bzw. 30 Pf.) beschlossen. Für den Ankauf von Milchfäßen werden weitere Mittel bewilligt. Dem Kriegsausflug für Konsumenteninteressen (Karlruhe) wird ein Beitrag zu seiner Aufführungsarbeit in Kindlichen Kreisen geleistet. Die Firma R. Karum G. m. b. H. hat der Berufsfeuerwehr ein Geschenk von 50 Mark überwiesen, wofür verbindlich gedankt wird. Vergelien werden für den Bau von Stallungen auf dem Fuchshof: a) Herstellung eines Tunnelns an die Firma Heinrich Eisen G. m. b. H.; b) Betonarbeiten an die Firma Lombard Bau Nachfolger; c) Zimmerarbeiten an Gebr. Bauer.

Weihnachtsgaben für unsere Tapferen im Felde.

Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz erläßt folgenden Aufruf: Zum dritten Mal kehrt der Winter ein und noch immer sehen Deutschlands Krieger auf treuer Wacht im West und Ost und Süd. Zum dritten Mal naht das Weihnachtstfest und noch immer halten in übermenschlichen Ringen unsere tapferen Truppen die Feinde von den Grenzen unseres Vaterlandes fern. Heißer Dank wallt in allen Herzen für ihr heldenmütiges Aushalten auf. Und alle bewegt das innige Gefühl, zu helfen, soweit wir es können, auch im Innern des Heimatlandes beizutreten, soweit es uns vergönnt ist, und aller Welt zu zeigen, daß ein einmütiger Geist und ein unergründlicher, einseitiger Willen das ganze deutsche Volk erfüllen.

In diesem Sinne wollen wir auch an Weihnachten dieses Jahres unserer Lieben im Felde gedenken, einen kleinen Teil der Dankeschuld abzutragen, indem wir empfinden, und lassen auch gewiß viele Mannschaften von ihren Angehörigen bedacht werden, wenn diesen Ortsgemeinden Zuteilungen von ihren Mitbürgern gemacht werden, wie viele werden es sein, die keine Angehörigen mehr im Heimatlande besitzen, wie viele, denen von ihren Angehörigen eine Gabe nicht gesendet werden kann. Aller dieser Bedürftigen zu gedenken, ist Sache der Allgemeinheit. Und aus dem Zusammenwirken Aller sollte erreicht werden, daß jeder Angehörige des Heeres und der Marine zu dem Weihnachtstfest eine liebe Gabe als treuen Gruß aus der Heimat erhält, der ihm die dankbare Anerkennung findet und ihm beweist, wie die innige Zusammengehörigkeit der Truppen vor dem Feinde und aller anderen im Heimatland fest gegründet ist.

Darum sei auch in diesem Jahre wieder die herzliche Bitte an das badische Volk, an Stadt und Land vertrittet: Helft und spendet Gaben über Mittel für eine ausreichende Weihnachtsernennung aller der im Bereich des 14. Armeekorps aufgestellten Truppenteile.

Beisammen nur braucht jede einzelne Spende zu sein, immer wird sie willkommen geheißen werden. Die Bezirksämter, die Ortsausschüsse vom Roten Kreuz geben an ihren Bezirken oder Orten selbst Vorschläge aus, die zu fällen der Einzelne gebeten wird. Wer der Kürze der Auswahl bestimmter Gaben entbehren will, möge eine Spende in Geld geben.

Helft und gebt dem! Überall nach West und Ost, zum kämpfenden Krieger im Schützengraben, zum hochverehrtem Matrosen auf hoher See, zum einsamen Sanftmännchen auf der Wacht, zu den Kranken und Verwundeten im Lazarett, im Schimmer der Weihnachtskerze des Stämmen und Draußen des moegenden harten Kampfes durchbreche.

Die neue Volkszählung.

Es wird amtlich bekanntgegeben: Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. November dieses Jahres Bestimmungen über die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1916 erlassen. Und zwar soll die Gesamtzahl der in den Einzelstaaten in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember ständig oder vorübergehend anwesenden Personen durch namentliche Aufzeichnung festgestellt werden. Die Aufzeichnung geschieht, wenn Personen zu einer wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigt sind, nach Haushaltungen. Einer Haushaltung gleichgestellt werden eingetragene Personen mit eigener Wohnung und eigener Hauswirtschaft, ebenso in Kasernen, Gefangenlagern, in Gasthäusern, Anstalten, als Mannschaft oder als Fahrgäste auf Schiffen Untergebracht. In die Haushaltungslisten nach be-

zogen Städten zum Vortag und machte sie in den weitesten Kreisen bekannt. Die Lieber wurden auch von deutschen Männergesangsvereinen viel gesungen, und so kam es, daß auch vor einer Reihe von Jahren der hannoversche Männergesangsverein das Niederländische Dankgebet dem Kaiser vortrug, als dieser damals in Hannover weilte. Dieses geistliche Lied ungeniebt, er besah, daß es auch bei Gottesdiensten im königlichen Dom gesungen wurde, und so ist es also in den evangelischen Gottesdiensten gelangt. Es ist jedoch ein merkwürdiges Lied, dieses Lied genommen hat, da es doch eigentlich aus dem Konzertsaal in die Kirche gewandert ist. Es ist ihm genau so ergangen wie dem berühmten Weihnachtsliede „Stille Nacht, heilige Nacht“, das im Salzburgerischen entstanden ist und erst durch eine Tiroler Singschule in Deutschland verbreitet worden ist. Heute können wir uns eine rechte Weihnachtsfeier ohne dieses herrliche Lied kaum vorstellen. Und genau so ist uns in diesen schweren Vorkriegsjahren das Niederländische Dankgebet aus Herz gewonnen, das wie kaum ein anderes Lied von unzeren Feldgenossen drängen in Not und Tod so oft und so gern, in wöhrer Hingabe und in fröhlicher Begeisterung immer wieder gesungen wird.

Kriegsangelegenheiten in Niederdeutschland.

Die außerordentlich verbreitete Gilt der Kriegsangelegenheiten bei manchen künstlerischen Tadel, nicht mit Unrecht, über sich ergehen lassen müssen. Tatsächlich sind auch eine ganze Anzahl Singschulen ins Reich der Bekanntheit vorgelommen. Doch darf nicht vergessen werden, daß die Angelegenheiten für das Reich Krieg und andere Kriegswohlfahrtsangelegenheiten stattfinden und daher vor allem Werteswegen für notwendige und dankenswerte Sammlungen dienen. Trotzdem gibt es wohl Mittel und Wege, das Notwendige und Praktische mit dem Schönen oder doch wenigstens Gedankvollem zu verbinden, und eine Betrachtung der Kriegsangelegenheiten in Niederdeutschland, wie sie O. Wehlein in der Zeitschrift Niedersächsischer Volksdienst bietet einen Beweis hierfür. Im Osten des niederdeutschen Sprachgebietes adiate man vorerst, Abwechslung zu schaffen, wobei man auf folgende Persönlichkeiten und besondere Elemente der betreffenden Ortschichte zurückgeht. So stellt der Ordensritter von Grauburg ein Sinnbild niederdeutscher Kolonisation dar, und auch der Wehrmann in Königsberg hat seine auf Ueberlieferungen zurückgehende Bedeutung. In Danzig helle man eine Kriegsromanze zur Wahrung auf, in Köslin ein Hindenburg-Kreuz, in Greifswald einen Greif und Adler, in Stettin wurde die Hauptstütze der Garisuldenbewegung. Wilsack wurden zu Wagnelungsgeboten auch Wappen der Städte in Holz verfertigt, so in Stralsund und in Demmin. Schön und fringemäßig sind die Roge-

liammern Krieger sind von den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern für jede ortsanwesende Person Angaben über Vor- und Familienname, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Geburtsort, -monat und -jahr, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Beruf und, für die vor dem 1. Dezember 1899 geborenen männlichen Reichsdeutschen, über das Militärverhältnis einzutragen; außerdem ist anzugeben, ob eine der Personen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Militärdienst oder Militärdienst erhalte. Anordnungen zur Ausführung der Zählung werden von den Landesregierungen erlassen. Wer wissenschaftlich wachheitvolle Angaben für die Eintragung macht, oder wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen, wird bestraft. Hinsichtlich der bei der Zählung über die Persönlichkeit des Einzelnen genommenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1916 will in erster Linie die genauen Unterlagen beschaffen, deren das Kriegsernährungsamt zur Erfüllung seiner Aufgaben auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung dringend bedarf. Mehrfache Beobachtungen haben ergeben, daß die bisher namentlich der Getreide- und Bratgutleistung in den Kommunalverbänden zugrunde gelegten Zahlen die notwendigen Zuverlässigkeit vermessen liegen. Darobon soll aber die Volkszählung auch Zwecke der Vervollständigung anderer genamnt werden.

Ein Handschreiben der Großherzogin Luise zum Allerlei-Tag 1916. Großherzogin Luise hat folgendes Handschreiben an den Badischen Frauenverein gerichtet: Am 1. November 1915 hatte ich durch Ihre Vermittlung unsere Zweigvereine gebeten, ein Wort herzlichen Gedankens den Hinterbliebenen unserer auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger zutommen zu lassen, die am Allerlei-Tag deren Erinnerung besonders wohlwoll begehen. Nicht glaubte ich damals, daß auch in diesem Jahre mir dazu ein erneuter Anlaß gegeben würde, Gott hat es anders bestimmt. Manches Grab hat sich inzwischen, wie in der Heimat, so insbesondere auf feindlichem Boden geschlossen. Gerade der Trauernden gedanke ist mit besonderem Mitgefühl, denen es nicht gewöhnt ist, an die letzte Ruhestätte der heimgegangenen heldenmütigen Kämpfer treten zu können, um dieselben zu schmücken, und spreche allen, denen mein teilnahmvolles Gruß mitgeteilt worden kann, mein immer gleiches, treues und warmes, landesvaterliches Mitgefühl aus. Gott möge die betrübten Herzen mit seinem Frieden erfüllen und mit seinem Trost stärken.

Besprechung über die Neuordnung des Verkehrs mit Web-, Woll- und Strickwaren. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf die am Montag, den 6. November, nachmittags 1/2 Uhr im Saale des Wiener Restaurants, C 1, 10/11, stattfindende Besprechung über die Neuordnung des Verkehrs mit Web-, Woll- und Strickwaren aufmerksam.

Städtischer Mittagstisch. Fuhrer der Wirtschaft zum Rennhof, die am Montag ihren Betrieb eröffnet, werden 3 Tage später zwei weitere Betriebe eröffnen. Sowohl in der Wirtschaft zum „Rodenheimer“, Q 2, als auch in derjenigen in der Mittelstraße 32 wird am Montag, den 13. November, zum ersten Mal Essen abgeben. Bei allen vier Mittagstischen ist Gelegenheitsessen, das Essen in der Wirtschaft selbst zu verzehren zu dem Preis von 80 Pf. für die Portion, oder es über die Straße zu holen, wobei sich der Preis auf 75 Pf. stellt. Die Anmeldungen können jetzt schon erfolgen, es liegen zu diesem Zweck Listen in den betreffenden Lokalen auf. Die Wochenkarten müssen jeweils bis Samstag abend 8 Uhr für die kommende Woche gelöst sein, da der Wert bis sonst nicht mit den nötigen Lebensmitteln versehen kann. Die Wochenkarten sind gleich zu bezahlen, es sind gleichzeitig 8 Fleischmarken abzugeben. Es ist beachtet, später auch Sonntags Essen abzugeben, es kann jedoch mit dieser Neuordnung erst begonnen werden, wenn festgestellt sein wird, ob ein Bedürfnis dafür vorliegt. Zur Ueberwachung der verschiedenen Mittagstische ist eine kleine Kommission ernannt worden, welche die verschiedenen Mittagstische anfangs und für den ordnungsmäßigen Betrieb zu sorgen hat. Wünsche und Beschwerden der Konsumenten sind schriftlich mit Kommandanten schriftlich einzusenden und in den Briefkasten Rathaus Zimmer 17 zu werfen.

Mittagstisch auf dem Lindenhof. Die Abgabe der Wochenkarten für den am Montag, den 6. November, im Lindenhof stattfindenden Mittagstisch auf dem Lindenhof ist auf Samstag, 4. November, festgesetzt. Es wird dringend gebeten, daß alle Teilnehmer sich ihre Karte bis Samstag abend 9 Uhr abholen, da der Wert sonst keine Garantie für die Abgabe des Essens am Montag übernehmen kann.

Speisung bedürftiger Schüler. Von einem hiesigen Damen- und Kinder-Konfektionsgeschäft wurden dem Volkshilfsrat 2000 Mark zur Speisung bedürftiger Schüler zur Verfügung gestellt. Der obere Spenderin wird auch an dieser Stelle herzlichster Dank hierfür ausgesprochen.

Der Verein für kirchliche Kirchenmusik wird am Restmationsfest, Sonntag, den 6. November, im Hauptgottesdienst morgen 10 Uhr in der Konfirmandenkirche folgende Stücke vortragen: 1. „Gott, gedanke unser nach deinem Worte“ von G. Korte, 1863-1866; 2. „O großer Gott“, Hymne von Augustin Stadler, 1767-1883.

Am Samstag, den 4. November gelten folgende Marken:

- Kartoffeln: Für je 5 Pfund die Kartoffelmarken 29 und 30.
Mehl: Für je 100 Gramm die Marken 1 und 2.
Weizen: Für 200 Gramm Weizenbrotmehl (nur bei Bäckern) die Marke K 2.
Zucker: Für 125 Gramm die Marke K 2.
Teigwaren: Für je 25 Gramm die Marken 25 bis 28 und 31.
Beste Verteilung: an die bisherigen Verkaufsstellen mit ungenannten Nummern — gelbe Plakate. (Diese Butter kommt noch nicht aufgrund der Aundensliste zur Verteilung. Sie ist an jeden Käufer abzugeben, wenn derselbe gültige Marken vorlegt und zur Bezahll.)
Speisöl und -fett. (Schweinefett, Feinsalg oder Margarine) für je 25 Gramm die Marken 11 und 12.
Fettmarken: 1/2 Liter Speisöl. Dieses Fett kommt noch nicht aufgrund der Aundensliste zur Verteilung. Es ist an jeden Käufer abzugeben, wenn derselbe gültige Marken vorlegt und zur Bezahll.)
Fuder: Für 250 Gramm die Fudermarken 17.
Kartoffeln: Für je 150 Gramm die Marke K 1. (50 Pf. das Pfund.)
Zucker: Für 20 Gramm Feinzeisel (Zollette, Kern- oder Kaffeezeisel) und 50 Gramm Seifenpulver die November-Marken der Seifenfabrik.
Mehl: Für ein Ei die Eiermarken 1 im gesamten Stadtbereich, die Eiermarken 2 im 1. bis 6. und 8. und 9. Bezirk.
Kartoffeln: Für jede Haushaltung ein Trüffel mit 1,25 Gramm Knochenschliff in den Drogerien und Apotheken gegen die Haushaltungsmarke 1 der neuen „Antioxielmarke zum Drogen und Lebensmittel“.

Verteilung von Kolonialwaren. Es wird des Bieren vorkommen, daß in einzelnen Geschäften Waren, die das Lebensmittelamt zum Verkauf gegen Marken gelassen hat, einige Tage bereit liegen, bevor die Marke zur Abgabe der Waren freigegeben werden kann. Das bezahll allein auf dem Lande, daß eine Marke erst dann ausgegeben werden soll, wenn die betreffende Ware in möglichst allen Verkaufsstellen vorrätig ist, um in den Verbraucher angedrückte Forderungen zu erfüllen. Bei den erweiterten Zustandsverhältnissen läßt sich eine gleichzeitige Verteilung aller Geschäfte an einem Tage heute nicht durchführen. Deshalb ist es unzulässig, die Gegenstände, solange die Marke noch nicht bekannt gemacht ist, einzeln marktfrei oder gegen solche Marken abzugeben, die noch keine Geltung haben.

Aus Stadt und Land. Mit dem ausgezeichnet. Vertriebsbeauftragter Jollinger, Feldbesitzeramt bei einer Spannungsbereitstellung, wohnhaft Rheinhammstr. 66. Amortier Heinrich Dögel, wohnhaft Bellstraße 25. Sonstige Auszeichnungen. Wagnersmeister Rudolf Watzsch erhielt die Badische silberne Verdienstmedaille.

Zum Geburtstag der Großherzogin.

Zum dritten Male in schwerer und ernster Kriegszeit leiert morgen, Sonntag, das badische Volk den Geburtstag der Großherzogin. Gemeinsame Sorgen und gemeinsames Glück haben in diesen Kriegsmomenten die festen Bande noch verstärkt, die Babens Herrscherhaus und Volk untrennbar zusammenbander vernüpfen. Auch in dem verstoffenen Lebensjahr hat die Großherzogin getreu den hohen Pflichten einer Landesmutter unermüßlich Not und Schmerzen zu lindern gesucht, die der ungeheure Kampf auch in Babens Gauen verurteilt. Die verschiedensten Landesgegenstände dürfen Großherzogin Hilfa auf ihren Lazarettsbesuchen begrüssen, wo sie überall durch gültigen Zuspruch unsere Tapferen zu trösten versteht. Kennzeichnend für die Gesinnung der hohen Frau ist der vor wenigen Tagen gemeldete Wunsch der Fürstin, auf Blumenpenden an ihrem Geburtstag zu verzichten und dafür Liebesgaben an die Truppen oder an das Rote Kreuz auszuschicken zu sehen. Mit Dank verzeichnet das badische Volk alle Bezeugungen der Liebe zu der Heimat und den heldenmütigen tapferen Söhnen. Und mit diesem Dank verbindet sich der innige Wunsch, daß es der Großherzogin vergönnt sei, noch recht viele Jahre zum Wohl unseres Landes wirken zu können.

Augenblicksbilder vom Weltkrieg.

Wie das Niederländische Dankgebet zu uns kam. Und wie geschichtlich: Wenn einst die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden wird, so wird darin sicher in hervorragendem Maße das Niederländische Dankgebet (Wir treten zum Veten vor dem Vortag) gebacht werden müssen, das seit Beginn des großen Vorkriegsjahrs wohl bei allen Feldgottesdiensten gesungen wird und das in wunderbarer Weise unsere tapferen Feldgenossen tröstet und begeistert. Der berühmte Roter Kreuz-Propagandist Haupt hat vor kurzem ein ergreifendes Gemälde geschaffen, das die Unterwürigkeit „Wir treten zum Veten“ trägt und das uns eine echter todesmüdigter deutscher Kämpfer zeigt, die dieses Lied auf dem weissen Kriegsplanen jungen. Aber nicht nur unsere Feldgenossen erhebt und begeistert das Lied, es gewährt auch den Deutschen in wunderbarer Weise Erhebung, Stärkung und Trost. Es hat daher mit vollem Recht während des Krieges Aufnahme in die evangelischen Gesangbücher gefunden, und so wird auch nicht die Hall gewesen ist, wie bei dem vom königlichen Hofkapellmeister herangezogenen Evangelischen Gesangbuch für die Provinz Hannover, wird der Text des Liedes den Sängern des Gesangbuchs auf einem besonderen Blatte gedruckt beigelegt. Das Lied ist die Uebersetzung eines niederländischen Liedes, das zu einer Sammlung niederländischer Gesänge gehört, die zuerst im Jahre 1899 in einer Schrift des holländischen Notars Adriaans (Kerim Walderjohn) über den Freiheitskrieg der Niederlande, veröffentlicht worden ist. Als vor etwa 40 Jahren in den Niederlanden ein Neubund dieser Nieder veranfaßt wurde, gewannen dieser zufällig in die Hände des Wiener Komponisten Eduard Strauß, der damaligen Leiters des Wiener Männergesangsvereins, welcher gefielen die schönen Weisen ungeniebt, und er beschloß, den Niederländer für Männergesang ungeniebt. Er wählte die niederländische Schichtlied „Wir treten zum Veten“ als Operette, einen Namen gemacht hatte und von dem auch einige der besten der vollständigsten Gesänge Walzer herrühren, mit der Uebersetzung des Textes ins Deutsche, und der Wiener Welt ist der Verfasser des deutschen Textes des Niederländischen Dankgebetes. Es erklären sich auch manche Wendungen, die ein norddeutscher Dichter hier anders überließ hätte, z. B. die Stellen „Et wie wir nicht aus erlangen“. Der Wiener Männergesangsverein erlangt mit dem Vorzuge des niederländischen Nieder einen sehr großen Erfolg, es brachte sie auf seinen Konzerten in zahlreichen deut-

lungswortbegeiden der Danziger. Wobad hat seinen alten Doppel- abler, Hamburg einen erfahrenen Michael, Bremen den Roland, Bremerhaven den Bremer Schüssel. Sehr bekannt wurde in Altona und in Schleswig der „Herr Ommer“. Doch man auf diesem Gebiet, wenn man nicht gebunden ist, auch etwas Künstlerisches zu leisten vermag, zeigte besonders das Städtische Gemme. Dort wurde für die Regelung eine in Gide geschickte Tafel ange- stellt, auf der dargestellt ist, wie Pfingst und Schweiß die Frucht des himmlischen Wobens bekümmen. Rauschman eine Tafel: „Wir floog un Hen müllt wi de Welt wat wiesen“. Das tolleste Bild- derdeutsches Land zeichnet sich besonders durch charakteristische Wob- züge aus. In Dagen und Bochum gibt es einen erfahrenen Schwert, in Dortmund einen Reinhold, in Schwerte ein Schwert, in Det- mold die Wapke Wofe. Man sieht, daß die Regelungen vor allem beim den Gesang nicht bestehen, wenn man auf Unwissenheit achtet und fringemäßig Schuttele für die Darstellung wählt.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaterschicht. Die heutige Uraufführung „Das Dreimäderlhaus“ beginnt um 8 Uhr. Die erste Dichter- und Lieddichter-Reinze des Hoftheaters findet am Sonntag den 12. November statt. Sie ist bis nach geendet. In der Aufführung des Volksstückes „Hafemanns Töchter“, das am Montag neu eingeleit zur Aufführung kommt, gastiert Emil Birch vom Stadttheater in Düsseldorf in der Rolle des „Hafemann“ auf Kasselung. Mannheimer Kunstverein. Die Bilder der Deutschen Kunstgenossenschaft „Kunstler- gilde“ bleiben nur noch über Sonntag ausgestellt. Es sei daher auf diese interessante Ausstellung nochmals hingewiesen. Ver- tauf wurden: eine Skulptur von Georg Bäumlner und eine Plastik von Maria Fank. Die Besuchsstunden des Kunstvereins sind ab 1. Novem- ber: Sonntag von 11 bis 4 Uhr, Mittwoch und Samstag von 10 bis 1 und 2 bis 4 Uhr. Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf. Am Sonntag von 1/2 bis 4 Uhr ist der Besuch für jedermann unent- geltlich. Mannheimer Theater. Johannas Siegmann, Darstellerin am hiesigen Hof- und Kom- munaltheater, der seit Kriegsbeginn im Felde steht, wurde zum Bismarck-Orden befördert.

An der Wasserkante.

Roman von K. v. d. Eider.
(Nachdruck verboten.)

37) (Fortsetzung.)
Frau Kornelius kam auf einige Tage von Hamburg herüber, um ihre Stiefochter zu pflegen. Es freute sie, daß die Ehe so glatt und gut verlief. Kascha schien verständig geworden zu sein. Der Doktor war ohne Zweifel ein kluger und tüchtiger Mann, und das Kind war sicher das einzigste gemefen, was ihnen noch zu ihrem Glück gefehlt hatte.
So riß sie beruhigt wieder ab. Daheim wurde sie notwendiger gebraucht. Peter Kornelius kränkelte schon seit längerer Zeit an einem Nierenleiden.
Die Geburt der kleinen Annette brachte die Ehegatten einander nicht näher. Wenn Hartwich gehofft hatte, daß nun in Kascha der mütterliche Trieb erwachen würde, daß sie sich ihres Kindes und des Hausstandes annehmen werde, sah er sich getäuscht.

Die junge Frau zählte nur die Tage, da sie wieder ausgehen konnte. Es war ihr, als sei sie von einer schweren Last befreit, als müsse sie von neuem aufleben.
Das Kind wurde Jules Obhut anvertraut, die es mit wahrer Anbrunst verhätschelte. Jules mußte sich ganz und gar in Kaschas Schlafzimmern einquartieren, damit sie die Kleine auch bei Nacht betreuen konnte. Kascha fühlte sich zu schrecklich dazu.

Hartwich unterwarf sich allem mit geduldiger Rücksicht. Er besorgte jetzt wieder sein altes Dampfgelassenlächeln. Auch in die fortschreitende Ungemütlichkeit des Haushalts fügte er sich. Es würde schon einmal anders werden. Da Jules ihre meiste Zeit ihrer jungen Herrin und dem Kinde widmete, ging im Hause alles drunter und drüber. Die Line war wohl ein fleißiges, sauberes Mädchen; aber selbständig zu denken vermochte sie nicht. Es nützte nichts, daß nach dem Fortgang der Wärterin die Wäscherin und die Köchin jede Woche ins Haus kam. Die Frau Doktor brauchte Wäsche für drei, und ihre Kleider waren immer zerfetzt. Gemütlichkeit und Ordnung waren im Hause nicht mehr zu finden.

Mis das Wetter etwas besser wurde, ging Kascha alle Tage aus. Ihr war es, als müßte sie alles, was sie an Vermögen veräußert hatte, nachholen. So wurde es ihr leichter, Hans Leonhardt zu vergessen.

Der Doktor war den größten Teil des Tages im Pflegeheim, wo er jetzt auch meistens seine Sprechstunden abhielt. Wenn er schwerkränkelte dort hatte, kam er manchmal tagelang nicht nach Hause.
Es war in einer stillen Frühlingsnacht, als Kascha in lustiger Gesellschaft durch den Hedewigentoo fuhr. Man hatte einen Geburtstag gefeiert, gelacht, getrunken, gesungen. Jetzt ging es nach Hause.
Thomfens waren auch dabei. Sie wollten Kascha heimbringen.
Sie kamen am Pflegeheim vorbei. Hier schlief schon alles. Nur aus einem Fenster schimmerte ein Licht. Vielleicht sah hier der Doktor und grübelte darüber nach, wie er die Menschen von einem Erblübel befreien könnte.
„Ob wir den Doktor mal herausklopfen?“
Die Gesellschaft war zu tollen Streichen aufgelegt. Man hatte der Lust noch nicht genug getan.
Aber dann besann man sich. Rein, das Katharinenheim war nicht der Ort für vergnügte Leute. Kascha hielt sich frostfroh in ihre Decke. Das einsame Lichtlein drüben fiel ihr auf die Nerven.
Der Wagen fuhr weiter. Ja, im Wirtshause war noch Licht. Schnell hinein, ehe es erlischt. Es war kalt draußen. Telfe Martens sollte Grog drauen.
In der Schenkstube sahen ein paar Bauern, die sich beim Wein auch verspätet hatten. Telfes Vater sah in Hemdsärmeln unter ihnen und trank mit. Das junge Mädchen sah abseits, in bläulichen Rauch eingehüllt, bei einer kleinen Lampe, eine kleine weiße Häkelfe in der Hand.
Beim Anblick der späten Gäste erhob sie sich ohne ein Zeichen der Verwunderung und blieb gemessen stehen, bis alle eingetreten waren.
„Telfe, können wir Grog bekommen? — Rein, lieber Punsch. — Wir heißen, Telfe, wir kommen mit in die Küche.“
Die Gesellschaft nahm sogleich von allem Besitz. Die Bauern drückten sich einer nach dem andern zur Seite.
Einige junge Leute stellten eine Tafel zusammen; die anderen liefen in die Küche, pusteten ins Feuer, guckten in den Topf, entkorkten die Flaschen und redeten tag. Telfe stand mit ihren gemessenen Bewegungen wie eine Fürstin inmitten der lärmenden Schar.
Ihr war keineswegs so ruhig und sicher zu Rute wie gewöhnlich. Der Anblick der schönen, schwarzhaarigen Frau mit den dämonischen Augen irritierte sie. Was für gräßliche Bewegungen sie hatte, wie lieblich und weich ihre Stimme

klang. Da kam sie sich selbst plumy und ungepflegt davor, und der Ton blieb ihr beim Sprechen in Haufe hängen.
Kascha war wie immer der Mittelpunkt des Kreises. Die jungen Leute waren alle verliebt in sie. Heute sah sie in dem neuen bronzefarbenen Kleid mit dem weißen Gürtel um das Haar besonders schön und eigenartig aus.
Telfe konnte kaum den Blick von ihr wenden; sogar die Anstern ihres seidenen Unterrodes vernahm sie.
Diese rätselhafte Fremde?
Der Punsch war fertig. Er war heiß und feurig. Telfe und ihr Vater mußten miltinken. Annie Thomfens schloß sich den Allen, der seine hübsche Tochter in der alten Rute verfahren ließe.
Kascha blinnte Telfe genauer an. Ja, es war wirklich ein hübsches Mädchen, ein echt nordischer Typ. Das war ein Model, das sie schon lange suchte.
„Ich möchte Sie malen, Telfe; würden Sie mit ein paar Stunden sitzen?“
„Gewiß, gern, wenn es nicht weit ist.“
„O nein, ich wohne in Büsum.“
Telfe wurde rot, was bei ihr nicht oft vorkam.
„Sind Sie eine Malerin?“ fragte Telfe etwas schüchtern.
„Nein, eigentlich nicht. Aber ich verstehe ein wenig von Malerei.“
„Rein Ramm ist Doktor Stahl, der das Hoftheater hier gebaut hat.“
„Ich kenne ihn“, sagte Telfe. „Ich werde kommen.“
Die Bombe war leer. Der Rest war eiskalt geworden. Die Bernünftigen trieben zum Aufbruch. Draußen scharrten die Pferde. Es war sehr kalt.
So fuhren sie ab. Noch einmal sahen Kascha und Jules sich an. Eine stumme Frage lag in beider Augen.
„Bist es Ihnen am Montag?“
„Ja, ich werde kommen.“
Es war spät, als Kascha zu Hause anlangte, und die dauerte geraume Zeit, ehe sie einschlief. Sie hatte sich dieser Fahrt über Land einen quälenden Husten geholt, war ein wahres Glück, daß sie Bonbons im Hause hatte.
Kascha nahm wieder einen Anlauf zum Malen. Sie hatte ihre Stoffeisei im Salon aufgestellt und über das gleiche Stoffteilchen eine große weiße Maschurze gehängt. Die Möbel waren beiseite geschoben, der Teppich aufgedeckt, die Gardinen hochgesteckt. Es sah in dem Salon aus wie in einem Großreinemachen, und Kascha sah inmitten dieses einen die beste Stube regelmäßig zu heizen. (Fort.)

Hartwich unterwarf sich allem mit geduldiger Rücksicht. Er besorgte jetzt wieder sein altes Dampfgelassenlächeln. Auch in die fortschreitende Ungemütlichkeit des Haushalts fügte er sich. Es würde schon einmal anders werden. Da Jules ihre meiste Zeit ihrer jungen Herrin und dem Kinde widmete, ging im Hause alles drunter und drüber. Die Line war wohl ein fleißiges, sauberes Mädchen; aber selbständig zu denken vermochte sie nicht. Es nützte nichts, daß nach dem Fortgang der Wärterin die Wäscherin und die Köchin jede Woche ins Haus kam. Die Frau Doktor brauchte Wäsche für drei, und ihre Kleider waren immer zerfetzt. Gemütlichkeit und Ordnung waren im Hause nicht mehr zu finden.
Mis das Wetter etwas besser wurde, ging Kascha alle Tage aus. Ihr war es, als müßte sie alles, was sie an Vermögen veräußert hatte, nachholen. So wurde es ihr leichter, Hans Leonhardt zu vergessen.



Schönheits-Örtel
"Das erste Korsett in meinem Leben, das nicht drückt"
Franz 2. H. in W. (Fam. mern). 7. 9. 15.
"Ich habe noch nie ein Korsett oder dergleichen getragen, das so bequem und gut sitzt wie Ihr Realco."
E. Z. in L. d. Bruchsal 2. 2. 16.
"Das beste Realco ist für eine Verwandte die wie ich sehr geschätzt ist."
Franz 2. H. in Bremen 12. 2. 16.

Viele freiwillige begeisterte Anerkennungen, die zur Einsicht offen liegen. 1040
Man bitte sich vor schlechtem, minderwertigen Nachahmungen und achte auf den Namen "Realco". In haben nur im einzigen Spezial-Geschäft dieser Art: P 7, 15 im Reformhaus, eine Treppe.
Anpreisung in und außer dem Hause ohne Kaufzwang.
Bestellung geschlossen.
Anwahl-sendungen nach Wunsch. Man verlange gratis den Prospekt.
Fernsprecher Nr. 6040.
W. Alben

Das große Ereignis dieser Woche
Nur Erstaufführungen im Palast-Theater



Sherry
Die Räuberbraut
Tragische Posse in 4 Akten von K. Wiene
Der Film der neuen Honey Porten-Serie 1916/17
Glänzend im Spiel, wunderbar in der Aufnahme!
Fernor:
Gehemnisvolle Passagiere
Erliebtsein einer jung. amerik. Schifffahrt in 4 Akten.
In den Vogesen
Herrliche Naturaufnahme.

Galerie Cassirer, Berlin
Viktoriastrasse 33
Nachlaß Julius Stern & Berlin
Sammlung Bankier R., Berlin
Europäische und ostasiatische Antiquitäten, Schmuck.
Versteigerung: 14./15. Nov. 1916
Anktions-Leitung: Paul Cassirer, Berlin
Hugo Heibig, München
Katalog mit 12 Lichtdrucktafeln.
Preis Mk. 1.—
Kataloge wie jede Auskunft durch die Anktions-Leitung.

Julius Droller
Mannheim — Heidalbergerstraße O 7, 8
Wohnungseinrichtungen
— in höchster Vollendung —
Sehenswerte Ausstellung.

Ohne Seifenkarte!
Friedensware! Keine Kriegsware!
Sie sparen viel Seife, und Seifenpulver, wenn Sie **Schmitz-Bonns's Wasch- und Bleichmittel** für Ihre Wäsche gebrauchen.
Wasch- und Bleichmittel ist ein Sauerstoff-Präparat von hervorragender Wirkung. — Garantiert unerschütterlich.
In Paketen zu 25 Pfg. überall zu haben.
Vertreter:
In Mannheim: S. Feltler, Telefon 344.

Tapeten
Tapeten
Tapeten
Linerusta, Linerusta-Imitation etc.
ein Waggon Rest-Tapeten billigst
E 2,4-5 A. Wihler Mannheim
Telephon 676

Frachtbriefe
Preis vorrätig in der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei.

UT
MANNHEIM Tel. 867
P 6, 23

Extra - Ausgabe
Die einzig existierende Aufnahme des am 29. Oktober tödlich verunglückten Heldenfliegers Hauptmann **Bölcke**

Billiger Hausbrand!
Braunkohlen
gefördert zu 95 Pfg. frei ans Haus von 25 Zentner ab gegen sofortige Kasse. 9105
Becker & Cie.,
Heinrich Lanzstr. 23.
Telephon 5477.

Zwecks Einkauf von **Cigarren**
bis 14. Freitag, den 3. u. Samstag, 4. Nov. in Mannheim und erbitte Angebote in der Zeit zwischen 9-11 u. 5-7 Uhr im Pfälzer Hof. 290
Paul Dörfling
Berlin.
U 1, 20 parterre, 3001
Zimmer als Büro zu vermieten. 107

Zeitungsmafabrik
sowie unbedrucktes Zeitungspapier
angeben.
E 6. 2 General-Anzeiger E 6.
Für unser Magazin suchen wir **tüchtigen Packer**
(auch Kriegsinvaliden oder Frau).
Warenhaus Kander G. m. b. H.
17118

